Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 99. Mittwoch, den 29. April 1885.

Eine nationale deutsche Ausstellung.

Für das Jahr 1888 wird die Errichtung einer Allgemeinen deutschen Industrie- und Gewerbeausstellung in Berlin geplant, und von der Berliner Kaufmannschaft, wie von der Stadtverordneten-Versammlung sind bereits je einhunderttausend Mark zu den nothwendigen Kosten bewilligt worden. Das Project hat seit seinem Bekanntwerden in sehr weiten Kreisen, vornehmlich in den industriellen, großen Beifall gefunden und vor demselben sind einzelne ängstliche und altväterische Stimmen, die erst ein langes Rechenexempel über die Kosten und den Vortheil, der aus der Verwirklichung des Planes würde entstehen können, aufstellen wollten, sehr schnell wieder stumm geworden. Im Reichstag ist bei weit größeren Summen, als wie sie eine solche Ausstellung erfordern würde, das Rechenexempel in den Hintergrund verwiesen und der nationale Gedanke in den Vordergrund gestellt; liegt irgend ein Anlaß vor, es jetzt anders zu machen? Wir glauben nein, und zudem handelt es sich, wie schon erwähnt, bei der Ausstellung keineswegs um Summen, die einen allzutiefen Griff in den Reichssäckel erfordern. Berlin selbst hat schon 200 000 Mark gegeben; das ist ein hübscher Anfang und die Hauptsache wird dann der sehr lebhafte Besuch thuen, so daß das Reich wahrscheinlich sehr billig fortkommt.

Es ist nicht zu verwundern, wenn gegen das Ausstellungswesen sich viele Stimmen erheben; es ist mit den Ausstellungen und ihrer gar zu häufigen Wiederholung fast Unfug getrieben und die Ausstellungs-Auszeichnungen haben viel von ihrem Werth verloren. Das spricht aber gerade für nationale deutsche Ausstellungen, die etwa alle zehn Jahre zu wiederholen sein würden. Ein solches Unternehmen erhebt sich durch seinen Character von vornherein über das Alltägliche, ihre Bedeutsamkeit leuchtet auch den Kreisen der Gewerbtreibenden und Industriellen ein, die sonst dem Ausstellungstreiben ferner stehen; und die Prämien, welche hier ertheilt werden, haben einen großen Werth, welchen unsere Industrie längst erkannt hat, denn gerade von ihr geht schon seit einem halben Dutzend Jahre wieder und wieder der Ruf nach einer Weltausstellung in Deutschland oder nach einer nationalen deutschen Ausstellung aus. Was die Weltausstellung anbetrifft, so sagen wir: „Erst gehen und dann tanzen.“ Es ist das ein sehr gewagtes Ding, und die cr. 50 Millionen Deficit, die man verschiedentlich erlebte, können uns als Warnung dienen, wenn einen großen Theil der Schuld auch wohl die verfehlte und verkehrte Wirthschaft der betr. Ausstellungs-Comitee's trifft. Eine Weltausstellung ist ein Staatsstück, das sehr glänzend ist, aber nicht nothwendig, eine nationale deutsche Ausstellung hört sich schlichter an, bietet aber größeren practischen Nutzen. Davon weiter unten. Es wird noch ein Einwand geltend gemacht, daß den Hauptvortheil einer solchen Ausstellung nämlich Berlin ziehen werde. Theilweise ist das allerdings richtig, aber es bleibt zu beachten, daß je größer die Ausstellungsstadt je größer schon an und für sich der finanzielle Erfolg, und dann, welche andere deutsche Stadt würde von vornherein 200 000 Mark bewilligen, welche andere Stadt reizt außerdem gerade so zum zahlreichen Besuch, als die Reichshauptstadt?

Doch wichtiger ist die Frage des praktischen Nutzens und der wird im reichem Maße vorhanden sein. Hat doch schon die Berliner Gewerbe-Ausstellung Aufsehen erregende Erfolge für die Aussteller gehabt! Wir erobern uns durch unsere Industrie Schritt für Schritt das Ausland, aber das Resultat würde noch viel größer sein, wenn der ausländische Käufer den ganzen Umfang, den ganzen Werth und die ganze Leistungsfähigkeit unserer heimischen Industrie genau kennte; eine solche Kenntniß kann am leichtesten die nationale Ausstellung schaffen. Fast noch wichtiger erscheint es uns aber, daß wir Deutsche einmal selbst sehen, was unser Vaterland an Industrieerzeugnissen leistet, damit dem noch so vielfach herrschenden Vorurtheil einmal gründlich der Garaus gemacht wird, damit für uns Deutsche immer mehr der Wahlspruch zu Ehren kommt: „Für das deutsche Publikum deutsche Industrieartikel, keine Londoner oder Pariser, die nur zu oft echtdeutsche Fabrikate mit fremden Marken sind.“ Das beste Mittel gegen ein Vorurtheil ist die handgreifliche Ueberzeugung; nichts überzeugt eindringlicher, als eine würdige Ausstellung der Erzeugniße All-Deutschlands! Und welcher Vortheil erwächst nicht erst unseren Detail-Gewerbetreibenden, denen sich ein ganz neues, weites Feld für den Waarenbezug öffnet? Es muß gesagt werden, wir Deutsche kennen unsere einheimische Industrie noch immer nicht genau genug, und unsichtbar, aber thatsächlich sind auf dem Industriegebiet noch Grenzscheiden vorhanden, über die nicht viele hinübergreifen, und wodurch sie manch schönes Geschäft verscherzen. Es klingt trivial, aber was der Mensch sieht, das glaubt er, und eine Allgemeine deutsche Gewerbeausstellung kann deshalb gleichsam Wunder wirken in der Erhöhung unserer Production und in der Vervollkommnung und Verbesserung unserer Industrieartikel. Sie soll ein Prüfstein unseres Könnens, unsere Lehrmeisterin auf gewerblichem Gebiete sein, und die allgemeine Theilnahme, welche schon jetzt dem Plane entgegengetragen wird, läßt annehmen, daß dies Ziel erreicht wird. Wir wollen nicht eine Ausstellung zum Vergnügen und zum Amüsement, schon 1000 Mk aus Reichsmitteln wären dafür zu viel, wir wollen eine Ausstellung zum Lernen und Leeren, eine Ausstellung, nach deren Besuch ein Jeder mit Stolz sagen kann: Das sind die Leistungen deutscher Arbeit und deutscher Intelligenz; und deutsche Arbeit und deutsche Intelligenz, das sind die gewaltigen Waffen, mit denen wir unsere friedlichen und schönsten Siege erkämpft haben und noch weitere erkämpfen werden. In solchem Sinne hoffen wir, daß sie zur Warheit werde:

eine nationale deutsche Ausstellung.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 26. April.

Der Präsident theilt mit, daß Urlaubsgesuche nur noch in besonderen Fällen bewilligt werden, da schon 94 Mitglieder beurlaubt sind.

Dann wird die zweite Berathung der Zollerhöhungen fortgeführt.

Es wird nach den Commissionsanträgen und unter Ablehnung der niedrigeren von der Regierung vorgeschlagenen Sätze, für welche Staatssecretair v. Burchardt eingetreten war, gegen die Stimmen von Freisinnigen, Socialisten, Nationalliberalen (zum Theil) beschlossen: Raps, Rübsaat, Sesam, Erdnüsse 2c., 2 M. Zoll (die Regierungsvorlage hatte nur 1 Mk. beantragt); Leinsaat, Baumwollensaat, Palmkerne zollfrei; Oel aller Art in Flaschen oder Krügen 20 M.; Leinöl in Fässern 4 M., anderes Oel in Fässern 9 M. Palm- und Cokosnußöl 2 Mark 2c. Angenommen wird ferner eine Bestimmung, nach welcher bei der Ausfuhr von aus ausländischem Rohmaterial hergestelltem Oelen deutschen Oelmühlenbesitzern eine Entschädigung für den s. Z. bezahlten Zoll gewährt werden soll. Bienen-, Pflanzen- und gereinigtes Erdwachs zahlen 15 M. Zoll, Fischthran und Fischspeck 3 M. Petroleum wird bei 6 M. belassen, Schmieröl auf 10 Mark erhöht. Dann werden noch einzelne Bestimmungen angenommen, unter welchen Mineralöl zollfrei eingeführt werden kann. (Verwendung zu Benzin 2c.)

Nächste Sitzung: Dienstag. (Weitere Berathung der Zollerhöhungen und Zuckersteuer.)

Tagesschau.

Thorn, den 28. April 1885.

Als der **Kaiser** am Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr an der englischen Botschaft in Berlin vorgefahren und ausgestiegen war und der Kutscher mit dem offenen Wagen wenden wollte, sprang ein gerade vorübergehender junger Mensch auf den Tritt des Wagens und wollte sich in diesen setzen. Er wurde sofort durch Polizeibeamte ergriffen und zum nächsten Polizeibureau sistirt, wo sich herausstellte, daß er ein 17 Jahre alter taubstummer Porzellanmaler aus Berlin war, der anscheinend in einem vorübergehenden Anfall von Geistesstörung gehandelt hatte.

Die preußische Regierung wird nunmehr auf Grund der Beschlüsse des Staatsrathes einen eigenen **Börsensteuergesetzentwurf** ausarbeiten lassen.

Die voraussichtlich letzte wichtige Debatte im preußischen Abgeordnetenhause wird die über den **Verwendungsantrag des Abg. v. Hüne** sein, die nächsten Donnerstag beginnt. Die Nationalliberalen werden eine Abänderung beantragen, die aber kaum Aussicht auf Annahme hat. So wie so bleibt der Antrag freilich werthlos! Was hilft alle Ueberweisung an die Communen, wenn der Staat bei Weitem nicht genug Geld zur Deckung seiner eigenen Ausgaben hat? Neue Steuern oder Anleihen müssen doch wieder aushelfen! Erst wenn in der Staatskasse Ueberschuß herrscht, dann ist der Verwendungsantrag am Platze. Am 1. Mai beginnt das Herrenhaus seine Sitzungen wieder, und von seinen Beschlüssen über das Lehrerpensionsgesetz und den Antrag Hüne hängt die Dauer der Session ab.

Durch Gesetz soll den preußischen Zeitungen die **Veröffentlichung auswärtiger Lotterielisten** verboten werden

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(18. Fortsetzung.)

Verstimmt nach diesem kleinen Auftritt hatte sich Gerhard in sein Zimmer zurückgezogen, um theils Briefe zu erledigen, theils seinen wissenschaftlichen Studien obzuliegen.

Erst als der Abend herannahte, begab er sich in den Garten, um frische Luft zu schöpfen Im Park traf er den Waldhüter, welcher ihm einige dienstliche Mittheilungen über den Schaden machte, den das starke Gewitter am Tage vorher angerichtet hatte.

„Auch der eine Pfeiler des Borkenhäuschens,“ fügte er zuletzt hinzu, „ist bei dem heftigen Regen unterwaschen worden. Es ist zwar noch keine augenblickliche Gefahr, wenn aber wieder einmal ein Sturmwind kommt, wie vor acht Tagen, so stürzt es sicher zusammen.“

Da Gerhard Susanne im Hause gesehen hatte und deshalb nicht zu befürchten brauchte, diese an ihrem Lieblingsplätzchen zu stören, was er strenge vermied, so schlug er, um sich von dem Schaden selbst zu überzeugen, den Weg dahin ein.

Er fand das Plätzchen, das er lange nicht betreten, wohl gepflegt und vortheilhaft verändert; ein Werk Susanne's, die nicht müde ward, ihr grünes Versteck zu schmücken und zu säubern.

Noch kurz zuvor mußte sie hier geweilt haben, das bewies der noch ziemlich frische Strauß Blumen und Farnkräuter, Bücher und Schreibgeräthe.

Ermüdet nahm Gerhard auf der Bank hinter dem Tische Platz. Richtig, selbst der Schlüssel zum Tischkasten steckte noch im Schloß. Susanne mußte sehr eilig abgerufen worden sein, daß sie vergessen, diesen Schlüssel an sich zu nehmen. Schon streckte er die Hand aus, um die Schublade zu öffnen, doch beschämt zog er sie wieder zurück.

Aber die Bücher und Hefte, die vor ihm auf dem Tisch lagen, durfte er gewiß ohne Bedenken einer prüfenden Durchsicht unterziehen.

Er schlug ein Buch auf, „Lenau's Gedichte.“ Bei den schwermüthigen Schilfliedern lag ein Buchzeichen.

„Hm,“ machte Gerhard, „eine etwas düstere Lectüre für ein junges Mädchen!“

Das nächste Buch war „Prel, Kampf ums Dasein am Himmel“, daneben lag in Taschenformat „Mendelssohn's Phädon“; ferner ein Band „Eichendorff's Gedichte“, eine Literaturgeschichte und ein paar französische und englische Klassiker im Urtext.

Gerhard erstaunte. Befaßte sich das junge Mädchen mit so ernsten Studien? Daß sie die Bücher nicht bloß durchblätterte, sondern auch darin las, bezeugten die kleinen Lesezeichen und einzelne Bleistiftsnotizen am Rande. Und nun die geschriebenen Hefte! Da waren Uebersetzungen, kleine Aufsätze und hier ein größeres Skizzenbuch. Er zögerte, dieses Buch aufzuschlagen. War es nicht seiner unwürdig, so hinterlistig in das Gemüths- und Geistesleben des spröden Mädchens einzudringen? Sein Interesse war aber einmal geweckt; die Neugier besiegte rasch seine Bedenken. Er schlug das Buch auf. Die vollendeten Zeichnungen, die es enthielt, erregten in hohem Grade seine Bewunderung. Warum hatte ihm Susanne das Talent bis jetzt verborgen?

Mit zunehmendem Interesse schlug er eine Seite nach der anderen um; jetzt stieß er einen Ruf der Ueberraschung aus; das war Schloß Hirschstein, in zwei verschiedenen Aufnahmen. Als er das folgende Blatt umwandte, zitterte das Papier in seiner Hand; sein eigenes Bild blickte ihm entgegen. Waren die übrigen Zeichnungen nur mit wenigen flüchtigen Strichen ausgeführt, so zeugte diese von großer Sorgfalt.

Gerhard starrte lange darauf nieder, dann schloß er, wie auf einer Frevelthat ertappt, hastig das Buch.

Eine Weile blieb er unbeweglich, die Hand über die Augen haltend; dann erhob er sich so plötzlich, daß er mit dem Aermel einen Theil der Blumen und ein Schreibheft vom Tisch herabstieß.

Rasch bückte er sich, um die vorige Ordnung wiederherzustellen, denn Susanna durfte nicht ahnen, daß Jemand ihr kleines Heiligthum entweiht hatte.

Das Schreibheft hatte sich beim Herunterfallen aus einander geschlagen. Es aufhebend, blieb sein Auge an einer Ueberschrift hängen;

Entsagung.

O, könnt' ich Dir, dem Herrlichen, gefallen
Und fände Huld vor Deinem Angesicht!
Doch all mein Sehnen, Lieben siehst Du nicht —
Umsonst die Seufzer in der Luft verhallen!

So will ich stumm das herbe Los ertragen;
Das Veilchen beugt das thaubeschwerte Haupt
Vor ihm, den es zu hoch und herrlich glaubt,
Und ihm des stillen Sehnens Leid zu klagen!

Das Räthsel von Susanne's Schwermuth war ihm gelöst. Sie liebte, liebte hoffnungslos, aber wen? Ein feuchter Glanz umflorte sein Auge.

„Armes Mädchen!“ murmelte er.

Nachdenklich schlug er das Buch zu; ein Blättchen sah neugierig hervor. Mechanisch zog er es vollends heraus Es trug das Datum des heutigen Tages und Gerhard las:

Sternschnuppe.

Das ist ein lichter Engel Gottes,
Der dort von Stern zu Sternen fliegt;
Es ist ein Kind, das, früh vollendet,
Sich in des Engels Arme schmiegt.

So glänzend wie ein Stern des Himmels
War dieses Kindes Aeugelein;

resp. wird verboten werden. Was wird aber nun, wenn außerpreußische Zeitungen, die doch auch in Preußen gelesen werden, die Listen bringen? Genau genommen dürften diese Nummern in Preußen nicht zur Ausgabe gelangen, aber es ist die Frage, ob sich das überhaupt durchführen läßt. Wenn nun nicht, weshalb sollen dann die preußischen Blätter den außerpreußischen nachstehen? Wie man sieht, kann und wird auch wohl diese Frage noch mancherlei Streitigkeiten und Belästigungen hervorrufen.

Die N. A. Z. bringt einen leitenden Artikel über das **preußische Lehrerpensionsgesetz.** Aus demselben ist ersichtlich, daß die Regierung dem Entwurf nur dann zustimmen wird, wenn die Beitragspflicht des Staates zu jeder Pension von dem Höchstbetrage von 750 Mk., wie das Abgeordnetenhaus beschlossen, auf 600 Mk. herabgesetzt wird. Im Herrenhaus wird zweifellos ein bezüglicher Antrag gestellt.

Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen hat einen Antrag auf **Erhöhung des Eingangszolles für ausländische Tabake** von 85 ℳ auf 1.0 ℳ p. 100 Kilo unter Zustimmung der Regierung einstimmig angenommen. Seitens der Landesregierung ist die Vertretung des Antrages bei der Reichsregierung bereitwilligst versprochen.

Wie aus Hamburg und Bremen gemeldet wird, sollen in diesen Tagen Aufforderungen zur **Submission auf die Reichspostdampferlinien** an sämmtliche in Hamburg und Bremen bestehende Dampfschifffahrtsgesellschaften ergehen. Die Frist zur Einsendung von Offerten würde 14 Tage betragen.

Aus Wien wird nunmehr die Nachricht von der Verlobung der Erbgroßherzogs von Baden, des ältesten Sohnes von Kaiser Wilhelms einziger Tochter und der Schwester des deutschen Kronprinzen, mit der Prinzessin Hilda von Nassau (geboren 5. November 1864), einer Tochter des letzten Herzogs, bestätigt. Damit ist die **Versöhnung zwischen Preußen und dem Hause Nassau** bezüglich der Ereignisse von 1866 vollzogen. Bezüglich Hessen's und Schleswig-Holstein's ist bekanntlich längst eine Einigung erfolgt, nur mit der ehemaligen hannoverschen Königsfamilie dauert der Conflict noch fort.

Die **Wahlagitation** für die große Wahl zum österreichischen Abgeordnetenhause gestaltet sich außerordentlich rege. Es ist erfreulich, daß die verschiedenen Schattirungen der Deutschliberalen für den Wahlfeldzug ein festgeschlossenes Zusammengehen vereinbart haben. Besser wär's, die Einigung hielt auch später noch in gleicher Stärke an.

Aus Paris wird gemeldet, die Türkei habe beim **Fürsten Bismarck** dringend angefragt, was Deutschland thuen werde, wenn England mit Gewalt die Dardanellensperre durchbräche. Die Antwort soll gelautet haben, Deutschland könne deshalb weder England noch der Türkei den Krieg erklären.

Die über Paris eingetroffene Nachricht von einer **Niederlage**, welche die italienischen Truppen am Rothen Meere bei Massauah von den Arabern erlitten haben sollen, ist bisher nicht bestätigt. Römische Telegramme melden vielmehr einen Erfolg der italienischen Truppen; diese sollen namentlich am 21 d. M. den Ort Arkiko besetzt haben.

Der **Prinz und die Prinzessin von Wales** haben wenigstens eine freundliche Erinnerung aus Irland mit zurück nach London genommen. Sie haben zuletzt die Provinz Ulster besucht, die fast ganz von Protestanten bewohnt ist und in der die fenische Bewegung wenig oder keinen Fuß gefaßt hat. Der Empfang des prinzlichen Paares ist dort ein sehr herzlicher, fast enthusiastischer gewesen. — Der englische Commandeur auf dem **Insurrectionsschauplatze in Kanada**, General Middleton, hat die ihm von den Aufständischen durch einen Hinterhalt beigebrachte Schlappe bald wieder wettgemacht. Er hat am Sonntag bei Batoche nach siebenstündigem Gefecht einen Sieg über die Mestizen unter ihrem Führer Riel errungen. Die Rebellen wurden in die Flucht geschlagen und erlitten starke Verluste.

In Folge der **Streitigkeiten mit der ägyptischen Regierung** hat der französische Vertreter in Kairo, Taillandier diese Stadt verlassen und sich nach Alexandrien begeben. Trotzdem sieht aber der Streit gar nicht so gefährlich aus und eine Einigung ist wahrscheinlich. Die Abreise ist eine Pression, welche die von der ägyptischen Regierung geforderte Abbitte an Frankreich beschleunigen soll. Nach einem ernsten Conflict mit Frankreich fragt der ägyptische Ministerpräsident Nubar Pascha gar nichts und England, das hier lebhaft betheiligt ist, ebenso wenig.

Aus **Bukarest** wird geschrieben: Im Rumänier-Lande treiben sich eine ganze Zahl ebenso nichtsnutziger, als fauler Subjecte umher, die den großen Herren spielen, bequem leben, aber nur nicht arbeiten möchten. Besonders in Wahlzeiten treiben sie auf eigene Faust allerlei unsaubere Geschichten und beanspruchen schließlich von denen, denen sie geholfen zu haben sich einbilden großen Lohn. So ist auch der Ministerpräsident Bratiano schon länger von einem solchen Menschen auf Schritt und Tritt verfolgt; selbstverständlich hat der Minister dem Lästigen die Thür gewiesen, der darüber so aufgebracht wurde, daß er sich mit Attentatsgedanken zu tragen und Drohbriefe zu schreiben begann. Da der Kerl immer sonderbarer wurde, hat ihn die Polizei jetzt hinter Schloß und Riegel gesetzt. Weitere Bedeutung hat der Fall nicht.

Die amerikanischen Unionstruppen haben die Stadt **Panama** bereits wieder geräumt, so besagt eine weitere Nachricht. Der französische Consul hat mit dem Führer der Aufständischen ein Abkommen getroffen, in welchem Letzterer für Aufrechterhaltung der Ordnung bürgt. Darauf rückten dann die Amerikaner wieder ab.

Der **englisch-russische Streit!** Die Sache beginnt langweilig zu werden In englischen und russischen Blättern große Declamationen für oder wider den Krieg, beiderseits fortgesetzte energische Rüstungen zu Wasser und zu Lande, und dabei bleibt die Geschichte stehen, zur Entscheidung kommt's nicht. Es fehlen auch alle thatsächlichen Angaben über etwaige Pläne. Ein Vorstoß englischer Truppen aus Indien nach Quettah, von wo der Weg nach Herat geht, ist angekündigt, aber noch nicht erfolgt; das Verweilen des Herzogs von Connaught in Simlah ist bedeutungslos, wenn es nicht durch militärische Maßnahmen unterstützt wird. Vor dem Prinzen allein laufen die Russen nicht fort. Der englische Vormarsch in Afghanistan wird auch kaum sehr schnell erfolgen können, denn der Emir Abdurrahman ist fortgesetzt hartnäckig dagegen, weil seine Afghanen dann sich gegen ihn selbst empören würden. Ganz zutreffend sagt die Moskauer Ztg., daß der Emir mit seiner Freundschaft für England allein stehe. Was die Gerüchte über eine angebliche Vermittlung Deutschlands, über ein Hinneigen der Türkei in England anbetrifft, so ist nichts darauf zu geben. Weder Deutschland noch die Türkei werden sich so schnell in den Zank mischen. — Aus London wird gemeldet, es sei eine neue Note nach Petersburg gegangen, in welcher eine genaue Untersuchung des Gefechts bei Pendjeh gefordert werde, da die bisherigen russischen Antworten nicht befriedigend seien. Das wird kaum helfen; zu einem Verweis des Generals Komarow wird sich die russische Regierung nicht entschließen; man müßte also auf anderem Gebiete zu einer Einigung zu kommen suchen. Komisch macht sich ein neuster Artikel der Times, der halb von Furcht, halb von Uebermuth dictirt ist. Sie schreibt, England habe Rußland vorgeschlagen, die Pendjeh-Frage durch einen Schiedsrichter entscheiden zu lassen; trotzdem neige sich aber Alles der Ansicht zu, daß die Einstellung der englisch-russischen diplomatischen Beziehungen fast unvermeidlich sein werde, doch werde das noch keineswegs einen Krieg zur Folge haben müssen. Dann droht die Times, im Kriegsfalle werde England die Neutralität des Schwarzen Meeres nicht anerkennen, sondern Rußland gerade hier, an seiner schwächsten Stelle, angreifen. England werde auch Bundesgenossen gegen Rußland finden." Das ist gut gesprochen, um den Muth sich zu erhalten, wird aber in Rußland, wo hervorragende Blätter, wie die Mosk. Ztg. noch immer den Frieden empfehlen, gar keinen Eindruck machen. Mit seinen Drohungen wird England bei den Russen gar nichts erreichen, das Reden wird dort nur als Schwäche angesehen; ein entschlossenes Vorgehen z. B. in der Ostsee wird allein die gewünschten Folgen haben können. Hoffnungen und Wünsche bringen keinen Krieg zum glücklichen Ende, sondern nur kriegerische Leistungen, und Bundesgenossenschaften sind nicht so schnell gefunden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 26. April. Für die am 10. Juni hier auf dem Exercierplatz stattfindende Gruppenschau aus den landwirthschaftlichen Vereinen Kulm, Thorn, Kulmsee, Podwitz-Lunau, Kototzko, Kl. Czyste, Brosowo und Lissewo werden bereits alle Vorbereitungen getroffen und stehen schon zahlreiche Anmeldungen in Aussicht. Die ausgesetzten Prämien, zusammen 9.0 ℳ für Rindvieh und 550 ℳ für Pferde, außer Medaillen und Ehrendiplomen, sollen vorzugsweise den kleineren Besitzern zu Gute kommen.

— **Konitz,** 24. April. Die von den hiesigen städtischen Behörden beschlossene Bierconsumsteuer behufs Deckung eines Deficits von ca. 11 500 Mark wirbelt viel Staub auf. Sowohl Brauereibesitzer als Restaurateure erheben gegen dieselbe Protest. Letztere betonen insbesondere, daß das genannte Deficit sich durch die Communal-Verwaltung ergeben habe und demzufolge auch von der Commune resp. von sämmtlichen Steuerzahlern, nicht aber von einem Stande zu decken sei. Sollte die Steuer vom Herrn Regierungs-Präsidenten v. Massenbach indeß bestätigt werden, so beabsichtigen die Bierverkäufer, außer auswärtigen Bieren nur die Biere derjenigen hiesigen Brauereibesitzer zum Ausschanke zu stellen, welche sich gegen die Steuer ablehnend verhalten haben.

— **Elbing,** 26. April. Vom hiesigen Schwurgericht wurde kürzlich der Landbriefträger Johann Neumann aus Christburg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung zu 13 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Auf das Gnadengesuch des Verurtheilten, der sich früher ca. 15 Jahre lang als Briefträger tadelfrei geführt hat, ist vom Kaiser das Urtheil im Gnadenwege in achtwöchentliche Gefängnißstrafe umgewandelt worden.

— **Aus der Tuchler Haide,** 23. April. In Altfließ brannte gestern das Wohnhaus des Eigenthümers Brucki total nieder. Es hätte nicht viel gefehlt, so wären die Kinder des in demselben Hause wohnenden Einwohners Brückner mitverbrannt. Das Feuer brach nämlich um 6 Uhr Morgens aus, während die männlichen Bewohner und die Ehefrau des Brückner bereits auf das Feld zur Arbeit gegangen waren und die Letztgenannte ihre Kinder bei verschlossener Thüre in den Betten schlafend zurückgelassen hatte. Aber mit Todesverachtung stürzte der Einsasse Burand noch rechtzeitig in das brennende Haus, schlug die Thüre ein, riß die Kinder aus den Betten und schaffte sie in's Freie. Kaum war das geschehen, als auch schon der Dachstuhl zusammenfiel und Alles unter sich begrub. Den Aermsten ist Alles verbrannt, nicht einmal die nothdürftigste Kleidung konnte gerettet werden. Das Haus war ca. 1800 Mark werth, aber viel geringer versichert (N. W. M.)

Der Skurzer Mord vor den Geschworenen.

(Schluß.)

Nach der Zeugenvernehmung des Mankowski wurden am Sonnabend noch verschiedene Zeugen vernommen, deren Aussagen wieder ziemlich einander widersprechend sind.

Es wird vom Gerichtshof die Vereidigung sämmtlicher Zeugen, mit Ausnahme der Ehegattin des Angeklagten beschlossen. Diese Handlung ging nicht ohne Sensation vorüber. Mit großem Nachdruck wurden besonders Hermann Josephsohn, die beiden Boß, Vater und Sohn, sowie Mankowski und Zielinski zur Aussage der Wahrheit ermahnt. — Hiermit schloß die Beweisaufnahme. Nach Ableistung der Eide beantragte der Staatsanwalt die sofortige Verhaftung der Zeugen Johann Mankowski und Jacob Zielinski weil sie des Meineides dringend verdächtig seien. Der Antrag in Bezug auf den ersteren wurde damit begründet, daß Mankowski sich mit seiner früheren eidlichen Aussage, daß er den Josephsohn getroffen, in directen Widerspruch gesetzt habe, bezüglich des Zielinski damit, daß seine Aussage im direten Widerspruch zu der des Criminal-Commissarius Höft gestanden habe. Beide Anträge wurden indessen abgelehnt.

Der Andrang zu der gestrigen Schluß-Sitzung für diese Proceßsache war ein außerordentlich großer. Die Fragestellung ist eine sehr einfache, die Geschworenen haben nur die eine Frage zu beantworten: „Ist der Angeklagte, Fleischer Joseph Behrend aus Skurz, schuldig, am 21. oder 22. Januar 1884 den Knaben Anuphrius Cybula vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben?" — Nach Formulirung der Frage ergriff der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Dr. Preuß, das Wort, um ungefähr Folgendes auszuführen:

Meine Herren Geschworenen! Wenn in klaren stillen See ein Stein geworfen wird, so ist eine heftige Erregung des Wassers natürlich; die Bewegung wird je weiter je langsamer; der heruntergeworfene Stein wird den Boden aufrühren und das Wasser trüben. Dies Beispiel wende ich auf den vorliegenden Fall an. Es ist erklärlich, daß in Skurz die Bewegung ungleich heftiger ist als in den weiteren Kreisen, außerdem aber tauchen alle niedrigen Leidenschaften, Rachsucht, Habgier ꝛc. auf. Sie werden zweifellos finden, daß bei vielen Zeugen diese Erregung heute noch fortdauert, Sie werden diese Zeugen zu prüfen haben. Ich bitte Sie, urtheilen Sie objectiv, aber streng und gerecht. Auch ich werde mich bemühen, Ihnen den ganzen Lauf der Verhandlung objectiv darzustellen. (Redner schildert dann zunächst den Fund der Leiche und die entsetzliche Beschaffenheit derselben.) — Wer ist nun der Thäter? Die Motive der That sind schwer erkennbar, da der Knabe arm und mit Niemand verfeindet war. Es giebt einen Aberglauben, daß ein Licht, aus dem Fett eines Ermordeten bereitet, den Mörder desselben unsichtbar macht. Auch diese Annahme trifft nicht zu, da dem Knaben kein Fett entzogen war. Redner schildert ferner, daß es in jener Zeit erklärlich war, wenn man in Skurz die Unthat als einen „rituellen Mord" auffaßte und den Juden zuschrieb. Wenn die Behörden auch gegen Juden vorgegangen seien, so sei das nicht geschehen, um der Volksstimme zu folgen, sondern weil wirklich Verdachtsmomente vorlagen, die sich später freilich als hinfällig erwiesen. Redner begründet dies zunächst in Betreff des Boß jun. und dann des Hermann Josephsohn. Bezüglich des Zeugen Mankowski sagt er: Wenn man auch Niemand zumuthen kann, daß er seinem Zeugniß Glauben schenken soll, so sei doch das ein Factum, daß er einen Mann mit dem geheimnißvollen Bündel gesehen habe, der unzweifelhaft der Thäter gewesen sei. M. sei ein haltloser, beschränkter, jeder Beeinflussung zugäng-

---

Sein Herzchen wie der blaue Himmel
So ohne Wolken und so rein.

Was war sein Leben, seine Sendung?
Ein kurzer und so süßer Traum.
Nun schwebt es in des Engels Armen
Noch träumend durch den Himmelsraum.

O, wär mein Erdenlos, das herbe,
Ein Traum des Kindes, erdenfern
Geblieben und mich trüge selig
Ein Engel auch von Stern zu Stern!

Die vorigen Strophen hatten Gerhard das Geheimniß von Susanne's Herz enthüllt, dieses kleine Gedicht aber, jedenfalls unter dem Eindruck geschrieben, den der plötzliche Tod eines gestern ertrunkenen Tagelöhnerkindes auf sie gemacht hatte, verrieth ihm ihre reine Seele, ihr tiefes, poetisches Gemüth.

Und dieses Mädchen prunkte nicht mit ihren ungewöhnlichen Talenten und Vorzügen, sondern ging still und bescheiden durchs Leben. Ein Wunder war es nicht, denn mußte sie sich nicht scheu in sich selbst zurückziehen vor den rauhen Berührungen der Welt, die nur das Glänzende liebt und die sich keine Zeit läßt, danach zu forschen, ob die weniger glänzende Hülle eine schöne Seele, ein edles, warmes Herz birgt? Hatte nicht er selbst in den Fesseln von Franzinka's Schönheit gelegen, als er sie zum ersten Male gesehen und war nicht bis heute noch sein Auge davon geblendet, waren seine Sinne nicht bestrickt gewesen? Hatte er nicht der schönen Schwester mehr Nachsicht gezollt, als der weniger schönen?

Gerhard erkannte tief, wie unrecht er Susanne beurtheilt hatte. Er hätte mögen zu ihr eilen, zu ihren Füßen sinken und Vergebung erbitten; er hätte ihr mögen sagen, daß er ihren Werth erkannt habe und daß er nicht werth sei, ihr, die um so viel edler und besser war, als er selbst, ihr, die einsam und unverstanden durchs Leben ging, unverstanden selbst von Denen, die ihr am nächsten standen, den Saum des Kleides zu küssen. Noch heute sollte sie erfahren, wie hoch er sie schätze, so hoch, wie kein anderes Weib auf der Welt. Doch nein, was würde sie zu dieser plötzlichen Umwandlung denken? War er nicht gerade in jüngster Zeit immer ungeduldiger geworden gegen ihr scheues, zurückhaltendes Wesen, für das er keinen Schlüssel hatte und das er deßhalb für Laune und Trotz hielt? Jetzt freilich wußte er, warum sie ihm ausgewichen war, warum ihre Stimme gepreßt und rauh klang, wenn er mit ihr sprach, warum sie immer so bleich aussah.

Er mußte vorsichtig sein. Sie durfte es nicht errathen, daß er den Schleier ihres Seelenlebens gelüftet hatte; es würde sie tief verwundet haben Allmählich mußte er ihr Vertrauen zurückgewinnen, nach und nach sie erkennen lassen, wie hoch er von ihr dachte, wie werth sie ihm sei. Deßhalb wollte er Frau von Wendland noch nichtfortlassen von Hirschstein. Susanne durfte so nicht von ihm scheiden. Er hatte Vieles gutzumachen!

„Armes, armes Mädchen!" murmelte er; doch in demselben Augenblick fuhr er erschrocken empor. Er hörte flüchtige Schritte näher kommen. Gewiß, das war Susanne. Mit einem Satz sprang er nach dem schützenden Gebüsch. Er sah Susanne auftauchen und mit sichtlicher Unruhe auf dem von einer leisen Röthe überhauchten Gesicht nach dem Platze eilen, den er soeben verlassen hatte. Zu seiner Beruhigung sah er, daß das junge Mädchen die Anwesenheit eines Unberufenen hier in ihrem grünen Versteck nicht bemerkte, denn sie nickte befriedigt vor sich hin, als sie Alles so fand, wie sie es verlassen.

Auf einem Umwege erreichte Gerhard das Haus. Zu gleicher Zeit fuhr der Wagen mit den drei jungen Leuten durch das Hofthor herein. Ferdinand und Zahmen waren erhitzt und voll lärmender Fröhlichkeit; Franziska lehnte sich müde zurück.

Gerhard begrüßte die Ankommenden kurz und kalt. Es verdroß ihn, daß Ferdinand wider seinen Willen, den er ihm kund gegeben, nicht nur den leichten Wagen genommen, sondern denselben auch eigenhändig regiert und den Kutscher zu Hause gelassen hatte. Als er im Laufe des Tages dies erfahren, war er wegen der Möglichkeit eines Unfalles um so besorgter gewesen, weil ihm Frau Lorenz mitgetheilt hatte, daß man zu dem beabsichtigten Gabelfrühstück in der alten romantischen Ruine, dem Endziel der Fahrt, außer dem nöthigen Proviant noch mehrere Flaschen Wein und Sekt mitgenommen habe.

Ein schneller, besorgter Blick auf die dampfenden Pferde zeigte Gerhard zu seiner Entrüstung, daß die weinseligen, jungen Herren nicht allzuschonend mit ihnen umgegangen waren. Er befahl, sogleich die ermatteten Thiere abzureiben und gut zu pflegen.

„Wenn das ganze Weltmeer Essig wäre und er hätte es verschluckt, so könnte er nicht sauertöpfischer dreinschauen," spottete Ferdinand.

„Ja, ja," versetzte Zahmen mit schwerer Zunge, „sein Blick, den er uns zuwarf, war wie der Niobe, als sie von ihren Kindern in den Tartarus gestoßen wurde, oder wie der einer Vestalin, die ihren Gatten morden will."

Franziska lächelte befriedigt.

„Er ist eifersüchtig," dachte sie, „denn er sah, wie mir Zahmen die Hand küßte. Ich will diesen frostigen Onkel schon noch warm machen und tüchtig quälen!"

Eifersüchtig! Dem Grafen sollte keine Zeit bleiben, derartigen Reflexionen nachzuhängen, denn seiner erwarteten Ereignisse, die sein tiefstes Inneres aufrütteln und Alles in ihm in den wildesten Aufruf versetzen sollten, um so mehr, als damit die dunkelste Episode aus der Vergangenheit in engster Verbindung stand, eine Episode die sich seitdem wie ein düsterer Faden durch sein Leben zog und alles Glück und auf allen Frieden ihren finstern Schatten warf.

(Fortsetzung folgt.)

licher Mensch; die Religion nur habe sein Gewissen rühren können und ihn seiner Zeit bewogen, überzeugend zu bekennen, er habe den Behrend gesehen. Auch die jetzt gegebene Beschreibung der Kleider und der Persönlichkeit des Mannes stimmen auf Behrend, aber nicht auf Josephsohn. Dann beleuchtet Redner das geringe Maß von Glaubwürdigkeit, welches dem Zielinski, der ein offenbarer Judenfeind sei, beizumessen sei. Der erwiesene Besuch des Behrend bei der Mutter Maukowski's habe unzweifelhaft den Zweck gehabt, den M. zu bewegen, daß er die Begegnung nicht verrathe.

Redner kam nun auf den Angeklagten selbst zu sprechen. Sein absolutes Leugnen aller, auch der geringfügigsten Umstände sei höchst belastend. Die angegebene große Trunkenheit sei als unrichtig erwiesen worden. Der Angeklagte habe die beste Gelegenheit gehabt, den Knaben Cybula in sein Haus zu locken und auch die beste Gelegenheit, die That, sei es in dem ihm zur Verfügung stehenden Gaststall oder im Hause, auszuführen. Redner beleuchtet die verschiedenen Angaben der Zeugen Kegel und Hoffmann, welche entschieden Zeichen der Gewissensangst an dem Angeklagten bemerkt haben. Redner ist denn auch der Ansicht, daß Behrend der Mörder des jungen Cybula sei. Es frage sich nur, wie qualificire sich die That, welches sind die Motive dazu gewesen? Nachdem Redner den Unterschied zwischen Todschlag und Mord erläutert, führt er aus, daß ein stiller Zeuge dafür vorhanden sei, das sei die Leiche, die offenbar darthue, daß es sich um überlegten Mord handle. Was das Motiv zur That anbelange, so sei darüber schwer etwas zu sagen. Vielleicht sei der Mörder bezahlt worden. Das Einzige, was man wisse, sei der ausgesprochene Judenhaß. Um den Juden im Großen und Ganzen zu schaden, habe er vielleicht die That ausführen können, ähnlich wie es mit größter Wahrscheinlichkeit in Tisza-Eszlar geschehen sei. Daß Behrend fähig sei, die That auszuführen, ersieht Redner ein Mal aus der unzweifelhaft bekundeten Rohheit des Angeklagten sowie aus seiner technischen Fertigkeit. Redner beantragt schließlich das Schuldig des Mordes. Sollten die Geschworenen es indessen nicht für erwiesen ansehen, daß der Angeklagte seine That vorher überlegt habe, so möchten sie ihn wenigstens des Todschlages schuldig sprechen.

Vertheidiger, Rechtsanwalt Thurau: M. H., ich bitte Sie zunächst zu beachten, daß es dem Herrn Staatsanwalt nicht gelungen ist, auch nur einen Beweis für die wirkliche Thäterschaft des Angeklagten beizubringen, ja, daß er, wie er selbst sagt, kein Motiv für die That angeben kann. Es soll ja wohl thatsächlich Judenhaß in jener Gegend überhaupt geherrscht haben. Daß Behrend zuerst den Verdacht gegen die Juden ausgesprochen, ist durch nichts erwiesen. Redner beleuchtet nun die Aussage des Hoffmann, der zuerst den Verdacht gegen Behrend ausgesprochen, der aber in Folge des Bettdiebstahls bei dem Mühlenbrande dem Angeklagten durchaus nicht objectiv gegenüber gestanden habe, und dem daher das auffallende Benehmen des Behrend wohl in einem anderen Licht erschienen sei, als einem Unbefangenen. Das Erbleichen des Angeklagten könne ebenso gut ein Entsetzen über die That wie dem Schuldbewußtsein entsprungen sein. Was wird eigentlich gegen Behrend geltend gemacht? Man kann eine Reihe von Thatsachen haben, die zu dem Schluß führen, er ist unbedingt der Thäter, oder man hat ein Zugeständniß des Angeklagten. Beides liegt absolut nicht vor. Die Hauptverletzungen wurden ausgeführt, als der Knabe bereits todt war, es müsse also eine ganz besondere Absicht vorliegen, die dem Angeklagten nicht zuzuschreiben sei. Hätte er aus Rachsucht gehandelt, so hätte er dem Knaben einfach den Hals abgeschnitten.

Zur Verhaftung des Behrend habe hauptsächlich das Zeugniß des Mankowski geführt. Was auf dieses zu geben sei, habe der Herr Staatsanwalt selbst ausgeführt. Ebenso wenig sei auf das Zeugniß des Sturma und der Czechelowska zu geben, die selbst bei Begehung einer Handlung begriffen waren, die das Tageslicht scheute. Außerdem hat die Cz. nichts bekundet von dem markirten Gesicht, dem auffälligen schwarzen Schnurrbart des Angeklagten, während sie andere Momente, z. B. die Schirmmütze genau erkannt haben will. Der Umstand, daß das Laken nicht am Orte des Fundes und in Skurz nicht gefunden sei, lasse die Vermuthung zu, daß der Mord nicht in Skurz selbst ausgeführt sei. Außerdem müsse der Mord von sehr langer Hand vorbereitet gewesen sein. Wenn der Thäter in Skurz gewesen, so hätte er sich wohl so eingerichtet, daß er den Sack nicht zu einer Zeit dort hinbringt, wo bereits Menschen auf der Straße zu vermuthen sind, er sei also jedenfalls von auswärts gekommen und habe sich verspätet! Außerdem sei der Weg vom Behrend'schen Hause nach dem Fundorte der Leiche ein viel kürzerer als der, den der Träger über die Jappa'schen und Thiessen'schen Grundstücke u. s. w. genommen hat. Es sei doch nicht anzunehmen, daß der Angeklagte, wenn er wirklich der Thäter gewesen sei, einen solchen Umweg würde genommen haben. Es sei im Interesse des Angeklagten bedauerlich, daß er seiner Zeit nicht einen Rechtsanwalt gehabt habe, der ihm das Rechtsmittel der Beschwerde an die Hand gegeben habe. Außerdem habe der Angeklagte nach Ansicht des Vertheidigers einen vollständigen Alibi-Beweis geführt. Redner beruft sich auf die Fahrt des Behrend und Szanicki nach Barloschno und Mirotken. Die bei Salewski vertilgten Getränke seien vollständig genügend für einen Mann, sich ganz tüchtig zu bekneipen. Es seien allein 4 Liter Bier und fast ½ Liter Rum auf den Mann gekommen. Berücksichtigt man, daß er noch bei Nötzel Schnaps getrunken habe, daß er mit rothem Gesicht zu Stentzel hereingekommen sei, wo er nichts mehr getrunken hat, wahrscheinlich, weil es ihm selbst schon zuviel war; ferner, daß seine Ehefrau noch auf ihn geschimpft habe, weil er wieder angetrunken sei, dann könne man die Angaben des Behrend schon glauben. Am andern Morgen gegen 7 Uhr sei er bei Blumenheim, wie dieser, der dem Angeklagten gewiß nicht wohl will, selbst bekundet, gewesen. In seiner Wohnung, im Gaststall kann er den Knaben unmöglich getödtet und secirt haben, um so mehr, als Stentzel, bei welchem B. lange wohnte, nicht das geringste Merkwürdige entdeckt habe. Der Verdacht sei ja recht bald gegen B. laut geworden, da müßte man doch irgend etwas bei ihm entdeckt haben. Zum Mindesten mußten doch seine Kleider außerordentlich mit Blut befleckt gewesen sein. Davon sei aber nichts zu entdecken gewesen, trotzdem B. die Kleider nicht gewechselt hat. Es sei ferner festgestellt, daß der Mann, der den Sack trug, in dem sich wahrscheinlich die Leiche befand, hohe Stiefel getragen habe. Die Mehrzahl der Zeugen, und zwar sehr glaubwürdige, haben aber bekundet, daß B. niemals hohe Stiefel getragen habe.

Redner zieht dann noch die Verdachtsmomente gegen Josephson und Behrend in Vergleich und kommt zu der Ansicht, daß diejenigen gegen den ersteren schwerer seien. Behrend's rohe Aeußerungen seien wohl nur renommistischer Natur, auch das frühere Sittlichkeitsverbrechen sei nicht so gravirend für den Angeklagten. Wenn man berücksichtigt, daß alle Verdachtsmomente nur subjectiver Natur seien, wenn nichts Thatsächliches vorliegt, wenn ein voller Alibibeweis da ist, dann können Sie, m. H. Geschworenen, unmöglich zu der Ansicht kommen, daß Behrend und kein Anderer der Mörder des unglücklichen Knaben sei. Ich bitte Sie daher, den Angeklagten freizusprechen.

Nach einer längeren Replik des Staatsanwalts, in welcher er namentlich die offenbare Gewissensangst des Angeklagten hervorhebt, sowie nach einer Erwiderung des Vertheidigers, folgte dann die Rechtsbelehrung durch den Präsidenten, worauf sich die Geschwornen zur Berathung zurückzogen.

Nach ca. 25 Minuten währender Berathung kehrten die Geschworenen zurück und der Obmann verkündete den Spruch derselben, der auf Nichtschuldig lautete, worauf der Angeklagte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen wurde.

So ist es denn durch die mühevolle Sichtungsarbeit der 5 tägigen Verhandlung leider nicht gelungen, Licht in das Dunkel zu bringen, welches über der in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1884 in Skurcz ausgeführten Schreckensthat schwebte.

Locales.

Thorn, den 28. April 1885.

— **Militärisches.** Heute Nachmittag 2½ Uhr wurde Allarm geblasen u. rückten die Truppentheile der Garnison in ihre Bereitschaftsstellungen.

— **Für den morgigen Bußtag** kommen alle für die Heilighaltung der Charwoche angeordnet gewesenen verschärften Bestimmungen hinsichtlich der öffentlichen Lustbarkeiten und der in öffentlichen Lokalen veranstalteten Vergnügungen von Vereinen, geschlossenen Gesellschaften 2c. ebenfalls zur Geltung.

— **Soirée Cumberland.** Die gestrige Soirée des Herrn Cumberland fand vor einem gerade nicht sehr zahlreichen, aber sehr gewähltem Auditorium statt. Die einzelnen Experimente waren eben so staunenerregend und wurden mit demselben lebhaften Beifall aufgenommen, wie in den anderen Städten, in denen der allbekannte Gedankenleser sich bisher in seiner räthselhaften Kunst versucht hat. Wir brauchen auf die einzelnen Experimente um so weniger einzugehen, als dieselben überall der Natur der Sache noch im Grunde immer auf die gleiche Ausübung einer und derselben geistigen Fähigkeit hinauslaufen. Sehr angenehm belebt wurde der Vortrag, welcher in englischer Sprache geschah und durch Herrn Dr. Carlotta, Herrn Cumberlands Secretär, verdollmetscht wurde, noch durch mancherlei humoristische Pointen.

— **Bezirks-Eisenbahnrath.** Die nächste Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für den Bezirk der Königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg ist auf den 11. Juni d. J. anberaumt worden. Die Tagesordnung soll Mitte Mai festgestellt werden.

— **Grenz-Verkehr.** Soweit die gegen das weitere Eindringen russisch-polnischer Elemente in Westpreußen erlassenen Bestimmungen bekannt sind, schließen dieselben den Grenzverkehr keineswegs aus; aber die über die Grenze Kommenden müssen sich erst an das Mitführen von Legitimationen gewöhnen. Nach der Bestimmung des Herrn Ministers des Innern vom 26. März soll das „fernere Eindringen russisch-polnischer Ueberläufer über die Grenze unbedingt verhindert und daher jedem russisch-polnischen Unterthan — soweit er sich nicht etwa durch seine Papiere lediglich als Reisender legitimiren kann — der Eintritt nach Preußen grundsätzlich verboten werden. Wird hiernach ein Ueberläufer im Binnenlande betroffen, so ist die Ausweisung desselben bei dem betreffenden Landrathsamte Seitens der Ortspolizeibehörde unverzüglich zu beantragen. Von dem grundsätzlichen Verbot des Uebertritts sind Ausnahmen nur in ganz besonders wohl begründeten Fällen zulässig.

— **In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung** wurde in der dritten und letzten Sache gegen Tede und Scheffler (vergl. d. gestr. N.) auf Freisprechung erkannt.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 3 Personen.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 28. April. 27./4. 85.

Fonds: Schluß befestigt.

	28. April	27./4. 85.
Russ. Banknoten	196—50	197—35
Warschau 8 Tage	196—20	197—45
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	91—70	93 75
Poln. Pfandbriefe 5proc.	60—60	61—20
Poln. Liquidationsbriefe	54—20	54—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	100	101—10
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—40	100—20
Oesterreichische Banknoten.	162	162—35
Weizen, gelber: April-Mai	177	176
Juli-August	186—25	185—50
loco in New-York	101	101
Roggen: loco.	146	146
April-Mai	149—70	148—70
Juni-Juli	152—50	152
Juli-August	56	155—50
Rüböl: April-Mai	50—40	50—20
Septbr-October	53—60	53—30
Spiritus: loco	41—80	41—80
April-Mai	42	42—20
Juli-August	44—20	44—30
August-Sept.	45—10	45—20

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 28. April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
27.	2hp	753,0	+ 23 8	S 2	1	
28.	h p	752,7	+ 12.5	S 1	0	
	6h a	755,7	+ 11.1	C	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. April 0,78 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

London, 28. April. Im Unterhause erklärte Gladstone, die Creditvorlage begründend ungefähr Folgendes: Es handle sich nicht um einen augenblicklich vorliegenden oder in nächster Zeit bevorstehenden Kriegsfall; es wäre schwierig, den Grad einer augenblicklichen Gefahr festzustellen. Wir haben, führt der Minister aus, an einer ehrenhaften, friedlichen Lösung gearbeitet und werden fortfahren den Krieg oder den Bruch der friedlichen Verhältnisse zwischen uns und Rußland abzuwenden. — Im schlimmsten Falle soll uns die civilisirte Welt bezeugen können, daß wir Alles gethan haben, um den Krieg zu verhindern. Genauere Information zu geben, sei augenblicklich unmöglich. Rechnen Sie, ruft er aus, nicht zu sanguinisch auf ein günstiges Resultat, aber verzweifeln Sie auch nicht, daß Vernunft und Gerechtigkeit beiderseits nicht sollten die Oberhand behalten können. Der Credit wurde einstimmig bewilligt.

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ziehung am 12. Mai d. J.

Hauptgewinn W. 10000 Mark.

Ein=, zwei= und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde
1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover** und **die Expedition dieser Zeitung.**
11 Loose für 30 Mark

Nachruf.

Am 26. d. Mts. Nachmittags um 5 Uhr entschlief zu einem besseren Leben nach kurzem Leiden der kaum pensionirte Lehrer

Herr Friedrich Zittlau

im Alter von 63 Jahren.

35 Jahre hindurch an den hiesigen Mädchenschulen thätig, hat sich der Verstorbene als Lehrer die Liebe der Kinder, als College die Freundschaft der Amtsgenossen, als Mensch die Achtung der Mitbürger erworben. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Das Lehrercollegium der städt. Elementar=Mädchenschule.

Heute früh verschied nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Johanna Peiser

im Alter von 57 Jahren.

Thorn, den 28. April 1885.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. d Mts. Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Nach schwerem Leiden entriß uns der unerbittliche Tod, heute Vormittag 10¼ Uhr unser geliebtes Söhnchen

Otto,

im Alter von 7½ Jahren.

Thorn, 28. April 1885.

R. Schroeder und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. d. Mts. Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt

---

Die Beerdigung der Frau **Johanna Peiser** findet heute Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Brückenstraße No. 27 aus, statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken= und Beerdigungs=Vereins.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 30. April cr.
Nachmittags 4 Uhr

findet der Schluß des Winter=Cursus der gewerblichen Fortbildungsschule für das weibliche Geschlecht im Gebäude der höheren Töchterschule (Zimmer No. 19) statt Mit demselben ist eine öffentliche Prüfung der Schülerinnen der Handelsklasse verbunden.

Arbeiten der Schülerinnen der Nähklasse liegen gleichzeitig im Zimmer No. 8 zur Ansicht aus.

Thorn, den 28. April 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Töpferarbeiten incl. Materialien=Lieferung für das Etatsjahr 1885/86 mit Einschluß der Arbeiten im Rathhause haben wir einen Submissions=Termin auf

Donnerstag, 30. April d. J.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen können ebendaselbst während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Sommer=Saison.
Louis Lewin'sche Badeanstalt.
Frische Inowrazlawer Soole und Mutterlauge ist wieder vorräthig.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die erste Prüfung von Schmieden über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes, wie solche durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 angeordnet ist, wird in Thorn

am 2. Juni dſs. J.

abgehalten werden.

Meldungen zur Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr von 10 Mark bis zum 1. Mai d. J. frankirt an den Unterzeichneten zu richten.

Thorn, den 26. März 1885.

Die Prüfungs-Commission für Hufbeschlagschmiede,
gez Stöhr,
Kreisthierarzt.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 25. April 1885.

Die Polizei=Verwaltung.

Verkauf von altem Lager - Stroh:

Donnerstag, den 30. 4. cr.
Nachmittags 3 Uhr in der Defensionskaserne,
„ 3½ Uhr in der Artilleriekaserne,
„ 4 Uhr im Garnison=Gefängniß.

Freitag, den 1. Mai cr.
Nachmittags 3 Uhr im Brückenkopf,
„ 4½ Uhr im Fort V.

Kgl. Garnison=Verwaltung.

Submission.

Die Lieferung von
Loos I: 120 Cubikm. gesprengten Feldsteinen,
Loos II: 90 Mille Ziegelsteinen
für den Ausbau der Haltestelle Mischke soll in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu auf

Dienstag, den 5. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr

ein Termin im Bureau der Bau=Inspection **Graudenz II**, Schützenstraße No. 3 anberaumt.

Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen eine Gebühr von 0,50 Mark von dort bezogen werden

Offerten sind versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig hier einzureichen.

Graudenz, den 25. April 1885.

Königliche Bau=Inspection Graudenz II.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Correspondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten im weiteren Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Correspondenten zu Gute kommt Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiscretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen

Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.

Der Kaiserl. Ober=Post=Director.

12—15000 Mark

werden zur sicheren hypothekarischen Stelle gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Zeitung.

Ausverkauf!!

Wegen Räumung meines Ladens verkaufe ich mein Lager von

Wäscheartikeln, Weisswaaren ꝛc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

A. Kube,
Elisabethstrasse 87.

Carl Mallon-Thorn

empfiehlt
schwarze und farbige Tuche, Wagentuche & Wagenripse, Pferdedecken, Leinwand, Säcke & Pläne.

Alle modernen Stoffe für Herrenkleider.
Anfertigung ganz nach Maass schnell & billig.

A. SIECKMANN,
Schülerstraße

empfiehlt sein großes Lager



Kinderwagen

in allen Größen und Farben in nur guter Arbeit und neusten Mustern zu soliden Preisen. Als **Neu** empfehle die

Patent=Kinderwiegewagen

worin mir der Alleinverkauf für Thorn übertragen ist.

Im Auftrage suchen:

1) einen cautionsfähigen polnisch sprechenden

Guts-Administrator

zur selbstständigen Führung einer sehr großen Herrschaft mit einem jährlichen Einkommen von 10 bis 12,000 Mark.

2) einen cautionsfähigen polnisch sprechenden

Mühlen=Administrator

zur Führung einer Dampfmühle mit 14 Gängen neuester Construction 160 Pferdekraft. Dampfbäckerei verbunden, hat Kasse und Bücher zu führen, sowie sämmtliche Ein= und Verkäufe selbstständig zu besorgen. Gehalt 2400 Mark, sehr große Wohnung und völlig freie Station, 2½ pCt. von der Brutto=Einnahme. Die Caution wird mit 6 pCt. verzinst und auf die Mühle hypothekarisch eingetragen. Besitzer wohnt auswärts.

3) Inspectoren, Rechnungsführer, Hauslehrer, Hofverwalter, Ziegler sowie sehr tüchtige Wirthinnen, alle von **sofort**.

Offerten mit Retourmarke erbeten.

Thorn, im April 1885.

E. Maron & Co.,
Kl. Gerberstraße No. 76.

Es werden bei hohem Lohn gesucht:
Ladenmädchen,
Bonnen
und zur Stütze der Hausfrau ferner:
Köchinnen.
Hausknechte
sowie **Knechte** für's Land

Auch **Lehrlinge** zu verschiedenen Professionen auf Meisters Kosten werden von sogleich placirt durch

J. Makowski,
Neustädtischer Markt No. 237.

Dr. Romershausen's

Augen - Essenz

zur
Heilung, Erhaltung
und
Stärkung
der Sehkraft,

Seit mehr als **40 Jahren** hergestellt vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss, Nchf.** Aken a. d. E.

Direckt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 u. 1 Mk. in Original-Verpackung mit mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E. sowie auch ächt zu haben in den autoris. Niederlagen in

THORN bei Apotheker **J. MENTZ.**

Gewerbe-Schule.

Anfang **Mai** beginnt der neue Cursus f. d. Buchführung. Anmeldungen Elisabethstr. 6

Josephine Bürde.

Damen-, Herren- u. Kinder-Garderobe.

Das Neueste in Kleiderstoffen.
Leinen- und Baumwoll-Waaren
in grösster Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

M. Berlowitz,
Butterstrasse 94.

Bade=Anstalt

eröffnet.
1 Wannenbad à 0,50,
1 Dtzd. Billets à 5,00.

Dampfsägewerk und Holzhandlung.
Heinrich Tilk.

Eine neue große **Marquise** zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Standesamt Thorn.

Vom 19. April bis 25. April 1885 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Maria Wanda, T. des Bildhauers Joseph Piatkiewicz. 2. Martha, T. des Maurers Joseph Golembiewski. 3 Willy Ludwig Adolph Heinrich, T. des Feldwebels Max Küpper. 4. Wilhelm Paul, S. des Zimmergesellen Julius Müller. 5. Boleslaus Ludwig, S. des Schlossers Ludwig Stosik. 6. Ida Mathilde, T. des Sergeant, Hautboist Herrmann Burr. 7. Marie Sophie, T. des Rechtsanwalts Dr. Michael von Hulewicz. 8. Karl Xaver, S. des Arbeiters Matthäus Czarnecki. 9. Maria Leokadia, T. des Schriftsetzers Maximilian Czwankowski. 10. Elsa Emma, T. des Zimmermanns Karl Noffert. 11. Johann, S. des Arbeiters Johann Andersch. 12. Ida Erna, T. des pract. Arztes Dr. Ernst Mayer. 13. Reinhold Willfried Eduard, S. des Telegr. Leitungsaufsehers Robert Lietz. 14. Joseph, S. des Marktstandsgeld=Erhebers Julius Kruczkowski. 13. Emil, unehel. S.

b. als gestorben:

1. Willy Karl, S. des Schneidermeisters Karl Leppert, 6 M. 22. T; 2. Johannes Gust. Georg, S. des Sergeant Hautboist Tank, 6 M. 3 T; 3. Rosa, T. des Kaufmanns Joseph Silbermann, 1. J. 4. M. 4. T. 4. Martha, T. des Brückengeld=Erhebers Joseph Stojnski, 4. J. 8. M. 3. T; 5. Arbeiter Gustav Illmann, 22. J. 7. M. 9. T; 6 Händler Franz Schmeichler, 26. J. 11. M. 28. T; 7. Joseph, S. des Marktstandgeld=Erhebers Julius Kruczkowski, 5. Minuten; 8. Laufbursche Anton Dost, 21 J. 9 M. 11 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Premier=Lieutenant Karl Hermann Kittsteiner zu Thorn und Agnes Betty Wally Neumann zu Berlin. 2. Arbeiter Joseph Gruba, alias Grubinski und Anna Rudowski, geb. Gradowicz. 3. Glaser Franz Georg Zarnak zu Thorn und Auguste Wilhelmine Grundmann zu Culmsee. 4. Organist Franz Wilizewski zu Orsichau und Justine Sokulski zu Ignacewo. 5. Maurer Eduard Lewke zu Podgorz und Pauline Daszkowski zu Bahnhof Thorn. 6. Fuhrmann Ignatz Kaczmarak zu Thorn und Franziska Ordon zu Dorf Birglau. 7. Rollkutscher Johann Rokowski und Martha Ostrowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Marian Gralewski mit Monika Ursula Anna Kuczynski. 2. Arbeiter Peter Gapinski mit Marianna Jablonski. 3. Tischler Johann Karlinski mit Valeria Krolikowski. 4. Eisenb.=Buchhalter Gustav Herrmann Bernhard Heumann mit Emma Albertine Hoyer, geb. Dollnig. 5. Amtsgerichts=Assistent Adolph Gustav Borsekowski mit Emma Charlotte Schliebener. 6. Arbeiter Heinrich Wilhelm Kannenberg zu Stewken mit Pauline Justine Kraffke. 7. Zimmermann Franz Dominik Locinski mit Veronika Hoffmann.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang Kirche.
Mittwoch, den 29. April 1885.
(Bußtag.)

Vorm. 7½ Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl 9½ Uhr Predigt: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Morgens 7 Uhr Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.
8½ Uhr Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11½ Uhr: Militär=Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

In der evangelisch=lutherischen Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Des Buß= und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Donnerstag, den 30. d. M. Abends 6 Uhr. — Unsere Beilage: „Humoristisches Wochenblatt" legen wir demzufolge heute bei.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage: Humoristisches Wochenblatt.)